

Selbstkritik

Viele meiner Kameraden werden mich der nachfolgenden Zeilen wegen tadeln. Die einen werden sagen, ich dränge meine Person als Autor in den Vordergrund. Die anderen, das technische Problem soll nicht beschrieben, sondern gestaltet werden. Selbst wenn beide Ansichten richtig wären, würde ich trotzdem diese Einleitung als Selbstkritik schreiben. Ich will dem Leser schon vorher sagen, was ich will und wie das technische Problem liegt. Er soll beim Lesen mithelfen an der Lösung und Gestaltung, prüfen wo das Tempo ins Stocken gerät, und so die wirkliche Verbindung zwischen Autor und Leser herstellen, die der wesentlichste Teil des Inhalts dieses Buches ist. Jeder Inhalt, den man darstellen will, gewinnt dadurch einen neuen Rhythmus. Es wird nicht mehr so sehr ausschließlich Handlung, die sich aufbaut, sondern ein Teil unseres Selbst, der Geschehnisse in und mit uns, unserer Empfindungen, des als lebendige Gemeinschaft Miteinanderverbundenseins. Es wird Handlung mit uns mit, eine neue Form des rhythmisierten Lebens. Die Revolution der Sprache dämmert bereits herauf, und ihre ersten Spitzen werden bereits mit den ökonomischen des Proletariats in das Land der Gemeinschaftlichkeit einziehen.

Die aus der individualistischen Gedankenwelt übernommenen technischen Mittel, so das der Darstellung, sind aus den gleichen Entwicklungsgesetzen hervorgegangen, wie die Truste im Kapitalismus. Sie bedeuten die äußerste Anspannung von sprachlicher Dehnbarkeit, Empfindungsvertiefung im Sinne der Vereinzelung, um die Uebertragung und Vermittlung, das Verständnis als Mitgefühl zu erzwingen. Man muß sie benutzen. Die Frage ist nur, wozu. Zu (wenn-